

NDR

Elbphilharmonie
Orchester



Alan
Gilbert
&
Emanuel
Ax

Donnerstag, 19.05.22 — 20 Uhr
Sonntag, 22.05.22 — 11 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal
Samstag, 21.05.22 — 18 Uhr
Wunderino Arena Kiel

Im Rahmen des Internationalen Musikfests Hamburg

**INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG**



NATUR

28.4. – 1.6.2022

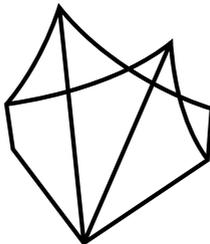
WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

ALAN GILBERT

Dirigent

EMANUEL AX

Klavier



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

Einführungsveranstaltungen mit Raliza Nikolov und Marc Neikrug
am 19.05. um 19 Uhr und am 22.05. um 10 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie

Das Konzert am 19.05.22 wird live auf NDR Kultur gesendet.

PROGRAMM

MARC NEIKRUG (*1946)

Sinfonie Nr. 4

(Uraufführung, Auftragswerk für Alan Gilbert und das *NDR Elbphilharmonie Orchester*, ermöglicht durch einen anonymen Spender)

Entstehung: 2021 | Dauer: ca. 30 Min.

- I. Maestoso
- II. Mosso
- III. Adagio
- IV. Allegro – Molto lento

— *Pause* —

JOHANNES BRAHMS (1833 - 1897)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 d-Moll op. 15

Entstehung: 1854-59 | Uraufführung: Hannover, 22. Januar 1859 | Dauer: ca. 50 Min.

- I. Maestoso
- II. Adagio
- III. Rondo. Allegro non troppo

Dauer des Konzerts einschließlich Pause: ca. 2 Stunden

MARC NEIKRUG

Sinfonie Nr. 4

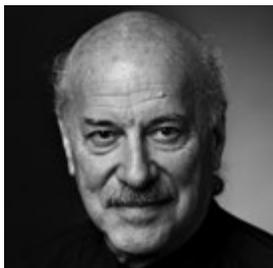
Komponist, Konzertpianist, Festivalleiter ...

Marc Neikrug? Kommt Ihnen bekannt vor? Dann gehören Sie vermutlich zu den vielen Musikfans, die den Amerikaner vor allem als Duo-Partner des Stargeigers Pinchas Zukerman im Kopf haben. Mit ihm tourte Neikrug nicht nur jahrzehntlang um die Welt, mit ihm spielte er auch für viele der bekannten Major-Labels wie CBS, Philips und BMG den größten Teil der Violin- und Klavierliteratur in mustergültigen Aufnahmen ein: Musik von Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann und anderen. Neikrug wurde als Sohn zweier Musiker in New York geboren und studierte in Los Angeles Klavier und Musiktheorie. Von 1964 bis 1968 wechselte er zum Kompositionsstudium zu Giselher Klebe nach Detmold, bevor er in Tanglewood Kurse bei Gunther Schuller belegte. Seine erfolgreiche Komponistenlaufbahn begann er bereits während seiner Ausbildung, wobei sich neben Zukerman frühzeitig auch Größen wie Emanuel Ax, Yefim Bronfman, James Galway, Lynn Harrell und Lorin Maazel für seine Musik einsetzten – Künstler, die eher durch ihre Interpretationen des klassisch-romantischen Repertoires bekannt sind als durch Aufführungen neuer Werke. Für Neikrug ergab sich diese Zusammenarbeit vollkommen selbstverständlich, da es „die Leute waren“, mit denen er als Konzertpianist „immer zusammen war. Ich würde lieber Jimmy Galway mein Flötenkonzert spielen lassen als jemanden, der nicht Mozart oder Bach aufführt, sondern nur neue Musik.“

PERSONALSTIL FÜR EIN BREITES PUBLIKUM

Das Wichtigste, wonach Komponisten streben, ist ihre eigene Stimme. Ich habe das Gefühl, dass mein eigener Weg dorthin immer sehr eigenständig, sehr zielgerichtet war. Ich habe experimentiert – ein bisschen mehr dies, ein bisschen mehr das – aber meine Stimme war von Anfang an vorgezeichnet. Ich denke, das lag daran, dass meine Stücke im Kontext von Programmen funktionieren mussten, die nicht für ein Publikum gedacht waren, das sich speziell für neue Musik interessierte.

Marc Neikrug



Marc Neikrug

HEILSAME MUSIK

2010 schrieb Neikrug im Auftrag des Krebsinstituts der Universität von New Mexico den Orchesterliedzyklus „Healing Ceremony“, der speziell dafür geschaffen wurde, den Heilungsprozess von Menschen zu unterstützen. Inspiriert wurde er von Zeremonien und Ritualen der Pueblo-Indianer, bei denen Neikrug 25 Jahre lang lebte. Tatsächlich haben Studien die blutdrucksenkende Funktion des Werks nachgewiesen – um durchschnittlich 22 %. Musik ist für Neikrug allgemein „ein Ventil für emotionale Erfahrungen“, was sich auch auf das Publikum übertrage: „Ich habe mich bewusst dafür entschieden, dass von all meinen Stücken dieses sicherlich nicht bei einem Neue-Musik-Konzert gespielt wird!“ Ob die „Heilungszeremonie“ sich tatsächlich positiv auf die Gesundheit auswirkt? „Ich würde wetten, dass es förderlicher ist, sich zu entspannen, als andauernd zu denken: ‚Oh mein Gott, ich habe Krebs.‘“

Dabei ist ein Großteil von Neikrugs Schaffen stilistisch einem modernistischen Idiom verpflichtet, von dem er seit frühester Kindheit umgeben war: „Meine Mutter“, sagt er, „war eine großartige Cellistin. Sie war aber auch Komponistin und schrieb acht Streichquartette, eine Oper und 200 Emily-Dickinson-Lieder. Sie hat bei Stefan Wolpe studiert und sehr, sehr streng seriell komponiert. Als kleines Kind saß ich dabei immer unter dem Flügel, weshalb ich das ziemlich lange gehört habe. Meine Eltern waren sehr auf die ‚Neue Musik‘ fokussiert und waren mit vielen 12-Ton-Komponisten befreundet. Ich kannte [den Schönberg-Schüler] Leon Kirchner, seit ich zwei Jahre alt war.“ Dennoch fand Neikrugs eigene, rhythmisch oft sehr komplexe Musik auch bei einem Publikum großen Zuspruch, das ins Konzert geht, „um Brahms, Beethoven und Mozart zu hören, weil es die Komplexität nicht hört. Das Publikum hört die zugrunde liegende Kommunikation bzw. die zugrunde liegende Verbindung zu Aspekten emotionaler Kontexte, die es versteht. Es hört einfach etwas, das tatsächlich nachhallt. Die Komplexität ist irrelevant; das ist eigentlich bei jeder guten Musik so.“

Neikrug, der mit seiner Frau viele Jahre zurückgezogen in einem Pueblo der amerikanischen Ureinwohner in Santa Fe lebte und schließlich künstlerischer Leiter des Santa Fe Chamber Music Festival wurde, entschied sich frühzeitig für eine Doppelkarriere: „Ich liebe es, alle Musik zu spielen. Ich war Komponist und musste auftreten, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, damit ich Zeit hatte, meine Stücke zu schreiben.“ International für Aufsehen sorgte er mit seinem 1980 entstandenen Musiktheater „Through Roses“, das die Geschichte eines Geigers erzählt, der Ausschwitz überlebte. Der von einem Kammerensemble begleitete Monolog wurde in elf Sprachen übersetzt, erlebte über 500 Aufführungen in 15 Ländern, wurde mehrfach auf

CD eingespielt, war Gegenstand eines Dokumentarfilms von Christopher Nupen und wurde 1997 von Jürgen Flimm mit Maximilian Schell als Sprecher verfilmt. „Ich habe ab 1964 in Deutschland studiert. Mein Dirigierlehrer war ein Mann, von dem mir Bilder in SS-Uniform gezeigt wurden. Der Hausmeister meiner Schule war bei der Waffen-SS. Wir sprechen von 18 Jahren nach dem Krieg. Jeder um mich herum hatte ihn erlebt.“

1988 wurde die Anti-Atomwaffen-Oper „Los Alamos“ im Rahmen der Berliner Festspiele uraufgeführt: klingender Protest, in dem Neikrug gegen Aufrüstung, Krieg und Zerstörung öffentlich seine Stimme erhob. Neben musikdramatischen Werken schrieb er auch zahlreiche Solo-, Ensemble- und Orchesterstücke, darunter Instrumentalkonzerte für unterschiedliche Besetzungen sowie vier Sinfonien, von denen die erste 1991 entstand und die vierte 2021 – letztere für den NDR und Alan Gilbert. Mit diesem dem Andenken an Neikrugs gute Freundin Maggy Kongsgaard gewidmeten Werk legt der Komponist eine groß besetzte Komposition mit erweitertem Schlagwerk vor, das bereits im verhalten beginnenden Kopfsatz den Initialimpuls setzt, bevor im weiteren Verlauf Vibraphon, Triangel und Rototoms für sparsame Akzente sorgen. Prominenter sind die Perkussionsinstrumente im zweiten Satz vertreten, etwa mit der aus der lateinamerikanischen Musik stammenden Guira, deren Klang man als karibische Variante des aus einem Beckenpaar bestehenden Hi-Hats beschreiben könnte. Am Ende der rund halbstündigen Sinfonie steht ein Allegro-Satz, in dem Marimba und Vibraphon prominent vertreten sind. Die Musik durchläuft mehrere Steigerungen, um schließlich in sich gekehrt zu verstummen – ätherisch, mit leisen Klängen von Vibraphon und „himmlischer“ Celesta.

Harald Hodeige

Indem man Musik hört, kommuniziert man mit diesem tiefen Fluss der Menschlichkeit, den wir alle teilen. Es verstärkt das Lebendigsein. Klar, ich lebe, um Wein zu trinken und gut zu essen. Aber manche Menschen brauchen mehr als das. Das macht die Musik. Sie erschließt wirklich diese tiefere gemeinschaftliche Verbindung, die alle Menschen haben.

Marc Neikrug

Würgen und Wühlen?

ANSTRENGENDE KUNST!

Es gibt kein Schaffen ohne harte Arbeit. Was man eigentlich Erfindung nennt, ist eine musikalische Idee, ist zunächst ein Einfall, etwas, wofür ich nicht verantwortlich bin, woran ich keinen Verdienst habe. Das ist ein Geschenk, eine Gabe, die ich beinahe verachten darf, ehe ich sie nicht durch meine Arbeit zu meinem Eigentum gemacht habe. Und damit hat es auch gar keine Eile. Es ist damit wie mit einem Saatkorn; es keimt unbewusstweise und entwickelt sich.

Johannes Brahms gemäß den Erinnerungen des deutsch-englischen Sängers und Dirigenten Sir George Isidor Henschel

Johannes Brahms war alles andere als ein leichtfertiger „Vielschreiber“. Erst im Alter von 43 Jahren hielt sich der selbstkritische Meister beispielsweise für reif genug, mit einer Sinfonie an die Öffentlichkeit zu treten. Dabei reichten Entwürfe für ein solches Orchesterwerk immerhin mehr als 20 Jahre zurück. Und eng mit dieser komplizierten Entstehungsgeschichte seiner Ersten Sinfonie ist auch diejenige seines Ersten Klavierkonzerts verknüpft.

Alles begann mit einer (heute verschollenen) d-Moll-Sonate für zwei Klaviere im Jahr 1854. Nachdem Brahms sie mit Clara Schumann durchgespielt hatte, hielt er voller Enttäuschung fest: „Eigentlich genügen mir nicht einmal zwei Klaviere.“ Das Werk verlangte also nach einer orchestralen Ausarbeitung. Brahms versuchte sich nun zunächst an einer Sinfonie, indem er den 1. Satz der Sonate instrumentierte. Doch stellte ihn auch dieses Ergebnis nicht zufrieden: „Von der Instrumentation verstehe ich nicht viel“, schrieb er seinem Freund Joseph Joachim. Was lag da näher, in der Besetzung eine Mischform aus Klaviersonate und Sinfonie zu wählen? „Denken Sie, was ich die Nacht träumte. Ich hätte meine verunglückte Symphonie zu meinem Klavierkonzert benutzt und spielte dieses“, teilte Brahms 1855 der verehrten Clara Schumann mit. Geträumt, getan! – allerdings mit Verspätung: 1856 entstand der 1. Satz, bis 1857 dann die beiden

JOHANNES BRAHMS

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

übrigen Sätze des Konzerts. Der Kompositionsprozess war dabei von ständigen Zweifeln begleitet. Die fertig gestellten Teile schickte Brahms jeweils zur kritischen Durchsicht an Joachim. Schließlich sollte das Werk am 25. März 1858 zur Aufführung in Brahms' Heimatstadt Hamburg kommen – doch hier wiederum passten dem ehrgeizigen Newcomer die Aufführungsbedingungen nicht. Man wich also nach Hannover aus, wo das Konzert am 22. Januar 1859 mit Brahms am Klavier erstmals erklang.

Hatte sich das fünfjährige Ringen um die Komposition gelohnt? Erkannte auch das Publikum den Wert des Konzerts aus der Feder des 26-jährigen Komponisten? In Hannover sah es noch gut aus („Es wurde das Konzert sogar durch Hervorruf des Spielers und Komponisten geehrt“), nicht so aber bei der Leipziger Aufführung am 27. Januar: In seiner typisch bitteren Ironie berichtete Brahms der Freundin Clara Schumann: „Mein Konzert ging sehr gut. Du weißt wohl schon, dass es vollständig durchgefallen ist. In den Proben durch tiefstes Schweigen, in der Aufführung (wo sich nicht 3 Leute zum Klatschen bemühten) durch ordentliches Zischen. Mir hat das keinen Eindruck gemacht.“

Was sich hier so harmlos anhört, war in Wirklichkeit einer der größten Misserfolge in Brahms' kompositorischer Laufbahn. Die Kritik des Leipziger Konzerts liest sich wie ein einziger hemmungsloser Verriss: „Es ist dieses Stück gar nicht danach angetan, dass es irgend eine Befriedigung und einen Genuss gewähren könnte ... Und dieses Würgen und Wühlen muss man über eine Dreiviertelstunde lang ertragen“, lauten noch die glimpflichen Passagen. Zum Glück bezog die „Neue Berliner Musikzeitung“ anlässlich der Hamburger Erstaufführung des Konzerts am 24.



Das 1852 erbaute Königliche Hoftheater in Hannover, wo Brahms' Klavierkonzert erstmals erklang (Stahlstich um 1860)

Der einzige brauchbare Flügel wird mir verweigert ... So froh ich nun einesteils bin, mein Konzert nicht spielen zu brauchen, absonderlich vor unserm teilnahmlosesten Publikum, so ärgert mich doch der Grund, weil – er so echt Hamburgisch ist.

Brahms zur gescheiterten Hamburger Uraufführung seines Klavierkonzerts (1858)

JOHANNES BRAHMS

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15



Johannes Brahms (1854)

ÖDE UND UNGESUND

Nimmt man den Ernst des Strebens und die Tüchtigkeit der musikalischen Gesinnung hinweg, so bleibt eine Öde und Dürre, die wahrhaft trostlos ist. Die Erfindung hat auch an keiner einzigen Stelle etwas Fesselndes und Wohltuendes; die Gedanken schleichen entweder matt und siechhaft dahin, oder sie bäumen sich in fieberkranker Aufregtheit in die Höhe, um desto erschöpfter zusammenzubrechen; ungesund mit einem Worte ist das ganze Empfinden und Erfinden in dem Stücke ... Diese ungegornne Masse muss man in sich aufnehmen und muss dabei noch ein Dessert von den schreiendsten Dissonanzen und misslautendsten Klängen überhaupt verschlucken!

Die „Signale für die musikalische Welt“ über die zweite Aufführung des d-Moll-Klavierkonzerts von Brahms in Leipzig am 27. Januar 1859

März Stellung zu jener Rezension, wodurch die Geburtsstadt des Komponisten doch noch eine erfreuliche Rolle in dieser Geschichte gespielt hat: Der Leipziger Kritiker habe „seine Beschränktheit mit der des Werkes oder des Komponisten verwechselt“, hieß es dort zu Recht ...

Um die ablehnenden Reaktionen in Leipzig zu verstehen, muss man sich wohl bewusst machen, dass sich Brahms – in Weiterführung des Beethovenschen Konzerttyps – mit diesem gewaltig sinfonisch daherkommenden Koloss deutlich von den damals beliebten brillanten Virtuosenkonzerten distanzierte. Und gleich der Beginn des 1. Satzes muss verstörend auf die Zeitgenossen gewirkt haben: Dröhnende Paukenwirbel und lang gehaltene Akkorde, gepaart mit ungestümen Motiven, dringen in unregelmäßigen Phrasen auf den Hörer ein. Der chromatisch absteigende Bassgang verschleiert zudem die Grundtonart d-Moll, die völlig unüblich erst nach 25 Takten anklingt! Ein solch beinahe improvisiert wirkender, stürmischer, gigantischer Beginn (nicht unähnlich der Neunten von Beethoven) musste zu allerlei Spekulationen führen: Verarbeitet Brahms hier den Tod seines Freundes Robert Schumann? Das bald in den Streichern erklingende traurige zweite Thema könnte jedenfalls auch derartig ausgelegt werden. Mit einem dritten Signalthema endet die vielgestaltige Orchestereinleitung, worauf das Klavier zunächst mit einem daraus hervorgehenden Motiv einsetzt. Später übernimmt es auch die beiden zuvor vorgestellten Themen und führt das eigentliche Seitenthema ein, eine würdevoll gemessene Chormelodie. Die Durchführung verarbeitet die ersten beiden Themen (etwa mit gefürchteten Oktavtrillern im Klavier) und steuert mächtig auf die Reprise zu, in der das paukengesättigte Anfangsthema nun im Klavier erklingt.

JOHANNES BRAHMS

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

Der 2. Satz ist nach Brahms' eigener Aussage ein Porträt Clara Schumanns. Über die ursprünglich vorgesehene, aus dem lateinischen Messetext entnommene Überschrift „Benedictus qui venit in nomine domine“ („Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herren“) ist viel gerätselt worden. Ein weiterer Nachklang des Todes Robert Schumanns oder einfach Zeichen religiöser Andacht? – In jedem Fall ist dieses Adagio ein frühes Beispiel jener intim-gefühlvollen langsamen Brahms-Sätze, wobei das ruhig strömende Thema verblüffend einfach aus einer harmonisierten Tonleiter gebildet ist, die bei der Wiederholung im Klavier deutlich resignative Züge annimmt. Im Mittelteil werden erst die Klarinetten, dann auch das markante Tutti gleichsam zu Dialogpartnern im melancholischen Monolog des Solisten.

Für den 3. Satz diente vermutlich das Rondo aus Beethovens Drittem Klavierkonzert als Vorbild. Zu dem kernig zupackenden Refrainthema gesellen sich ein aufschwingendes, an Mendelssohn erinnerndes erstes und ein expressives zweites Zwischenspiel. Letzteres wird im Fugato mit Motiven aus dem Refrainthema kombiniert. Nach einer kadenzartigen Solopassage folgt eine Hornvariante des Zwischenspieltemas in typisch Brahms'schem Melos. Eine fesselnde Schlusssteigerung in Dur beendet den Satz.

Julius Heile

*Absonderlich
kommt aber ein
Adagio mit. Könnte
ich mich doch endlich
über ein gelungenes
Adagio freuen! Schreibe
mir recht entschieden
darüber. Gefällt es Dir
etwas, so zeige es
unserer lieben
Freundin [Clara
Schumann], sonst
ja nicht.*

Brahms zum 2. Satz aus
seinem Klavierkonzert Nr. 1 an
Joseph Joachim (Januar 1857)

Alan Gilbert



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Zahlreiche Konzerte mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*, darunter die Konzerte zum Jahreswechsel und zum 5-jährigen Jubiläum der Elbphilharmonie, das Festival „Age of Anxiety“ mit amerikanischer Musik des 20. Jahrhunderts sowie zuletzt Haydns „Schöpfung“ und Dvořáks „Rusalka“ im Rahmen des Internationalen Musikfests Hamburg
- Europa-Tournee mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*
- Einstand als Musikdirektor der Königlichen Oper in Stockholm mit Brahms' „Ein Deutsches Requiem“ und Wagners „Die Walküre“
- Rückkehr zum Royal Concertgebouw Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, Cleveland und Boston Symphony Orchestra

Seit 2019 ist Alan Gilbert Chefdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, dem er bereits von 2004 bis 2015 als Erster Gastdirigent verbunden war. Nach einem fulminanten Start in seine erste Saison als Chef u. a. mit dem Festival „Klingt nach Gilbert“ leitete er während des Corona-Lockdowns auch zahlreiche Streaming- und Hörfunk-Produktionen, darunter das Konzert zum 75-jährigen Jubiläum des Orchesters. Gilberts Position beim NDR folgte seiner achtjährigen Amtszeit als Music Director des New York Philharmonic Orchestra, wo es dem gebürtigen New Yorker gelungen ist, den Ruf des Orchesters nochmals auszubauen und dessen führende Bedeutung in der kulturellen Landschaft der USA zu unterstreichen. Gilbert ist außerdem Ehrendirigent des Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dessen Chef er acht Jahre lang war, Erster Gastdirigent des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und neuer Musikdirektor der Königlichen Oper in Stockholm. Als international gefragter Gastdirigent kehrt er regelmäßig etwa zu den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw, London Symphony, Cleveland, Boston Symphony und Philadelphia Orchestra, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig oder dem Orchestre de Paris zurück. Er hat Opernproduktionen an der Mailänder Scala, der Met New York, Los Angeles Opera, Königlichen Oper Stockholm, am Opernhaus Zürich und an der Santa Fe Opera geleitet, zu deren Music Director er 2003 ernannt wurde. Gilberts Diskografie umfasst u. a. die CD-Box „The Nielsen Project“ und die Grammy-prämierte DVD mit John Adams' „Doctor Atomic“ live aus der New Yorker Met. Der mit zahlreichen renommierten Preisen und Ehrungen ausgezeichnete Dirigent war ferner Leiter des Bereichs für Dirigier- und Orchesterstudien an der New Yorker Juilliard School.

Emanuel Ax

Geboren im polnischen Lvov, zog Emanuel Ax in jungen Jahren mit seiner Familie nach Winnipeg (Kanada). Er debütierte in New York in der Young Concert Artists Series und erregte erste große öffentliche Aufmerksamkeit als Gewinner des Arthur Rubinstein International Piano Competition 1974 in Tel Aviv sowie des Avery Fisher Prize 1979 in New York. In der letzten Saison unternahm Ax eine Sommerfestival-Tournee mit den Wiener Philharmonikern unter Bernard Haitink, mit dem ihn eine langjährige Zusammenarbeit verband. Darüber hinaus tourte er mit dem London Symphony Orchestra unter Sir Simon Rattle durch Asien und gab im März 2020 drei Konzerte mit seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern Leonidas Kavakos und Yo-Yo Ma in der Carnegie Hall. Während des Corona-Lockdowns war er Gastgeber des Online-Formats der Carnegie Hall „The Legacy of Great Pianists“. Im September begleitete er Yo-Yo Ma in einer Reihe von Überraschungskonzerten für systemrelevante Arbeiter*innen in Berkshire. Seit 1987 steht Ax exklusiv bei Sony Classical unter Vertrag und hat zuletzt u. a. Brahms' Klaviertrios mit Kavakos und Ma eingespielt. Für seine Aufnahmen der Klaviersonaten von Haydn sowie der Cellosonaten von Beethoven und Brahms mit Yo-Yo Ma wurde er mehrfach mit dem Grammy Award ausgezeichnet. Auch etwa seine 2013 erschienene CD „Variations“ erhielt höchstes Kritikerlob. Ax wirkte ferner an einer Emmy-preisgekrönten BBC-Dokumentation in Gedenken an den Holocaust mit, die zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz ausgestrahlt wurde. Er ist Mitglied der American Academy of Arts and Sciences und bekam die Ehrendoktorwürde vom Skidmore College sowie der Yale und Columbia University verliehen.



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Festival-Tour mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Jakub Hrůša
- Residenzkünstler beim Gürzenich-Orchester Köln unter François-Xavier Roth
- Konzerte mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra unter Michael Tilson Thomas, dem Houston Symphony Orchestra unter Andrés Orozco-Estrada, dem Cleveland Orchestra unter Alan Gilbert und dem Pittsburgh Symphony Orchestra unter Manfred Honeck
- Recitals und Kammermusik beim Tanglewood Music Festival
- Soloprogramm mit Werken von Chopin in San Francisco, New York, Lyon, Berlin und Dresden

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Die Einführungstexte von Dr. Harald Hodeige und Julius Heile
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos
Anton Brkic (S. 6)
akg-images (S. 9, 10)
Peter Hundert / NDR (S. 12)
Lisa Marie Mazzucco (S. 13)

Druck: Eurodruck in der Printarena
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

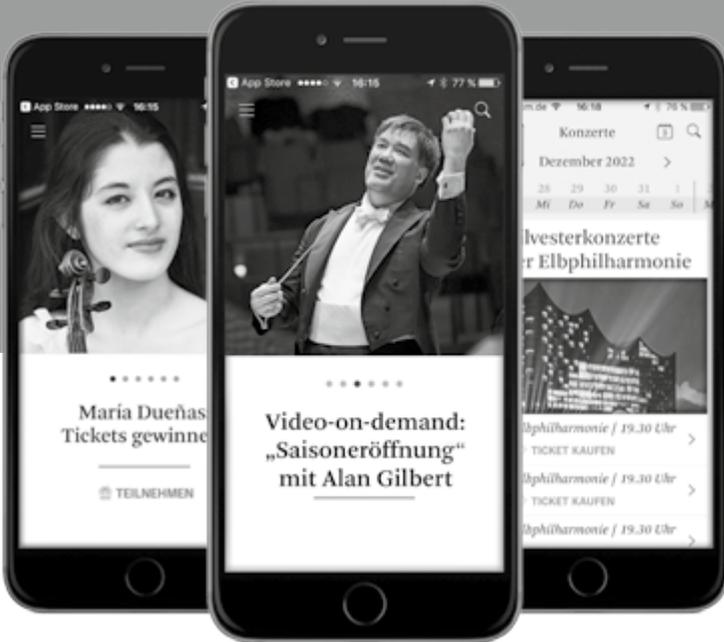
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

NDR

Elbphilharmonie
Orchester

Jetzt kostenlos herunterladen:

Die NDR EO App



Tickets
gewinnen

Livestreams & Videos
anschauen

Konzerte
buchen

Programmhefte
lesen

Folgen Sie uns auch auf
ndr.de/eo | Facebook | Instagram
youtube.com/ndrklassik

ndr.de/eo
youtube.com/NDRKlassik